

wie lange Zeiträume nötig sind, damit starke Eichen wachsen, so ist auch immer lange Geduld nötig, damit ein Mann Gottes ausgebildet wird. Darum muß der hochherzige Wagemut der Jungen, der sie zu überstürztem Handeln hinreißt, zurückgehalten werden; zu schnelles Handeln zerstört mehr, als es aufbaut, und es schadet bald dem Handelnden, bald der Sache des Apostolates selbst.

Wenn ihr wirkliche, furchtlose Apostel sein wollt, so bemüht euch ständig darum, daß ihr, ganz vom Geiste der Exerzitien eures heiligen Vaters Ignatius durchdrungen und geformt, euch die zuverlässigen übernatürlichen Tugenden erwerbt und in glühendem Glauben alle eure Kräfte in den Dienst Christi stellt. . . .

Daraus folgt auch, daß die Tugend des Gehorsams auf nie erschütterten Fundamenten ruhen muß. Euer Siegel, euer Ruhm, eure Stärke ist der Gehorsam. . . .

Wenn sie (die Mitglieder der Gesellschaft Jesu) zunächst den Glauben pflegen müssen, so müssen sie sich doch auch ein genaues und vollkommenes Wissen erwerben und, den leuchtenden Vorbildern ihres Ordens folgend, den Fortschritt der Glaubenslehre, so weit und wie sie können, verfolgen, in der Überzeugung, daß sie auf diesem, wenn auch mühevollen Wege am besten zur Verherrlichung Gottes und zum Bau Seiner Kirche beitragen können. Zudem müssen sie zu den Menschen ihrer Zeit im geschriebenen oder gesprochenen Wort so reden, daß sie verstanden und gerne angehört werden. Daraus folgt, daß sie beim Vorbringen von Streitfragen, beim Durchführen von Gedan-

kengängen, in der ganzen Art, wie sie reden, sich dem Geist und der Neigung ihres Jahrhunderts anpassen müssen. Jedoch, was unveränderlich ist, daran darf niemand rühren und rütteln. Viel, doch nicht wohldurchdacht genug, wird von der „neuen Theologie“ geredet, die sich mit der Gesamtheit der sich wandelnden Dinge ebenfalls wandeln soll, immer unterwegs, nie am Ziel. Wenn einer solchen Meinung zugestimmt werden sollte, was würde dann aus den unwandelbaren katholischen Dogmen, was aus der Einheit und Unveränderlichkeit des Glaubens?

Während ihr also die heilige und feierliche Verpflichtung habt, die unvergängliche Wahrheit zu ehren, bemüht euch, die Probleme, die die gleitende Zeit mit sich bringt, sorgsam zu untersuchen und zu lösen, zumal wenn diese den gebildeten Christen Hindernisse und Schwierigkeiten bereiten können; ja indem ihr sie aufhellt, könnt ihr die Hindernisse in Hilfsmittel verwandeln und ihren Glauben dadurch stärken. Jedenfalls, wenn neue oder freie Fragen behandelt werden, müssen die Prinzipien der katholischen Lehre immer voranleuchten; was auf theologischem Gebiet vollkommen neu klingt, muß mit wachsamster Vorsicht erwogen werden; was sicher und zuverlässig ist, muß von dem, was nur Konjektur ist und was eine veränderliche, nicht immer lobenswerte Mode auch in die Philosophie und Theologie einführen kann, unterschieden werden; den Irrenden muß eine freundschaftliche Hand gereicht werden, aber den irrtümlichen Meinungen darf niemals nachgegeben werden. . . .

Der Papst über die Aufgaben des Dominikanerordens

Am 22. September empfing der Heilige Vater den neuerwählten Ordensgeneral der Dominikaner. In seiner Ansprache knüpfte er an einige Worte der dominikanischen Ordensregel an: „in pace continui, in studio assidui, in praedicatione ferventes“.

„Im Frieden einig, im Studium eifrig, in der Predigt unermüdlich.“ Ein kurzer Spruch mit gewaltigem Inhalt; eine kleine Wortfolge, schwer vom Gewicht ihrer Lehre: denn in ihnen leuchtet die Idee jener hauptsächlichsten Tugenden auf, die der erwählten und geliebten Nachkommenschaft des hl. Dominikus Wahrzeichen, Ziel und Stern auf ihrem glorreichen Weg sein sollen.

Im Frieden einig. Wir sprechen nicht von dem fälschlich sogenannten Frieden, der schwer zu erlangen, leicht zu verlieren, voller Hinterhältigkeit ist. Wir meinen den wahren, zuverlässigen, aufrichtigen Frieden, der ein Kind der christlichen Liebe und Vater heiliger Freude ist, wie das Schriftwort bezeugt: „Pax multa diligentibus legem tuam“: „Tiefer Friede wird denen, die Dein Gesetz lieben“ (Ps. 118, 165), und: „Qui autem pacis ineunt consilia, sequitur eos gaudium“: „Die aber den Ratschlägen des Friedens folgen, denen wird Freude zuteil“ (Prov. 12, 20).

Dieser Friede ist das schönste Geschenk Christi, das die Welt uns weder geben noch nehmen, um das sie

uns in ihrer Torheit nur beneiden kann; ja Christus ist selber der Friede: „Er selbst nämlich ist unser Friede“ (Eph. 2, 14). Christus, der in uns wohnt und uns beseelt, dem wir gehören, wenn wir gut leben. Da aber Friede der Einklang der tätigen Tugenden ist, so müht euch immer feuriger darum, daß ihr den Leib dem Geist, den Geist aber Gott unterwerft und so, in der Gnade des Evangeliums blühend, durch euer Verlangen und euer Denken den Engeln, durch euer Tun den Menschen gefällt. Haltet euch von allem fern, was eure brüderliche Eintracht stören könnte, denn diese steht den Ordensleuten ganz besonders an und bekleidet sie mit dem Schmuck friedvoller Weisheit. Wer bei euch an der Spitze steht, der sehe darin das Amt des treuen Helfers, wer Gehorsam übt, der bringe ihn als beständiges Lobopfer; euer Leben soll den anderen als lebendige Norm und hervorragendes Beispiel christlicher Bekenntenschaft vorleuchten.

Im Studium eifrig. Euer Friede ist keine weichliche Muße; er hat vielmehr eine Aufgabe, die keiner anderen an Größe und Bedeutung nachsteht. Ihr habt die Aufgabe, euch dem Studium der heiligen Lehre zu widmen, vor allem täglich reicher an Kenntnis der göttlichen Dinge zu werden und die vom Himmel geschenkten Wahrheiten zu durchdenken, zu erklären und zu verteidigen. Jeden von euch mögen also die Ermahnun-

gen des hl. Hieronymus dazu anspornen, immer reicheres Wissen zu erwerben, Wissen, das nicht von der Heiligkeit der Sitten ausschließt. Hieronymus sagt nämlich: „Laß die Schrift nie aus deiner Hand und aus deinen Augen; lerne den Psalter wörtlich auswendig; bete ohne Unterlaß; wache über Deine Sinne und hänge nicht allen möglichen Gedanken nach. Leib und Seele sollen gleicherweise auf Gott gerichtet sein.“

Ihr, die ihr der Pflege der Theologie und Philosophie immer einen hervorragenden Platz eingeräumt habt, ihr nehmt mit Recht einen großen Ruhm für euch in Anspruch: ihr habt der Kirche den hl. Thomas von Aquin, den allgemeinen Lehrer dieser Disziplinen, geschenkt. Er besitzt bei der Heranbildung des Nachwuchses und als Führer derjenigen, die die verborgeneren Wahrheiten erforschen, eine einzigartige Autorität, die im Codex des Kanonischen Rechts in der Form eines Dekrets bestätigt wird: „Beim Studium der rationalen Philosophie und der Theologie und beim Unterricht der Schüler in diesen Disziplinen sollen die Professoren sich genau an die Methode, die Lehre und die Prinzipien des Doctor Angelicus halten und diese heilig halten“ (can. 1366 § 2) . . .

Dabei handelt es sich heute nicht um jene Fragen [beim hl. Thomas], in denen es immer freistand, unter Führung und Schutz des kirchlichen Lehramtes Meinungen zu äußern und zu disputieren, soweit diese Fragen überhaupt Gegenstand philosophischer und theologischer Untersuchungen und Debatten sind. Noch viel weniger ist die Rede von denjenigen seiner Lehren und Formeln, die ins Gebiet der Physik oder der Naturwissenschaften fallen und die den Charakter und die Eigentümlichkeiten einer vergangenen Zeit haben, noch auch um die Schlußfolgerungen aus diesen, insofern sie durch die Entdeckungen der menschlichen Wissenschaften überholt sind: diese Entdeckungen und Erfindungen genießen die Gunst der Kirche, sie ist ihnen keineswegs feind; sie fördert sie und fürchtet sie nicht.

Es handelt sich jetzt vielmehr um die Grundlagen der *Philosophia perennis* und der Theologie selber, die jedes Denken und jede Schule, die auf den Namen „katholisch“ Anspruch erhebt, anerkennen und ehren muß; es handelt sich um Wissenschaft und Glauben, ihre Natur und ihre wechselseitige Beziehung; es handelt sich um die Grundlage des Glaubens selber, die kein kritisches Urteil erschüttern darf; es handelt sich um die geoffenbarten Wahrheiten, ob die Kraft des Verstandes sie in sicheren Erkenntnissen durchdringen und aus diesen Weiteres folgern kann. Kurz, es handelt sich darum, ob das Lehrgebäude des hl. Thomas von Aquin über und jenseits aller Zeiten auf jenen in eins

gesammelten und festgefügteten Elementen beruht, die die Träger der christlichen Weisheit aller Zeiten zusammengetragen haben; ob es für die Dauer steht und gültig bleibt und auch jetzt noch den Schatz des katholischen Glaubens wirksam schützen und für die neuen Fortschritte der Theologie und Philosophie eine sichere Richtschnur und Grenze bilden kann.

Eben das behauptet die Kirche, da sie überzeugt ist, auf diesem Wege gehe man sicher, um die Wahrheit zu erkennen und zu befestigen. So hat sie durch die Konstitution „*Deus scientiarum Dominus*“ vom 24. Mai 1931 die erwähnte Verordnung des Codex des kanonischen Rechts bestätigt. Die Philosophie soll so vorgetragen werden — so heißt es dort —, „daß die Hörer in der vollen und zusammenhängenden Synthese der Glaubenslehre nach der Methode und den Prinzipien des hl. Thomas von Aquin unterwiesen werden“; und in der Theologie soll die Natur und innere Logik der Glaubenswahrheiten, die zunächst aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung dargelegt und demonstriert worden sind, dann nach den Prinzipien und der Lehre des hl. Thomas von Aquin untersucht und erklärt werden“ (art. 29).

Wenn es nötig sein sollte, gelingt es, wie Erfahrung und Brauch beweisen, unschwer, gewisse sozusagen technische Ausdrücke, die dem in dieser Wissenschaft Unbefahrenen dunkel zu sein pflegen, für den Laien in klare Ausdrücke des heutigen Sprachgebrauchs zu übersetzen und durch weitere Umschreibungen zu erklären. Da diese die Bedeutung von Gesetzen haben, die für alle katholischen Philosophie- und Theologieschulen gelten, so hoffen wir umso mehr von euch, daß ihr nicht nur in der äußeren Haltung, sondern im innersten Denken und Forschen diesen erhabenen Richtlinien folgt, was die katholische Lehre, und namentlich auch, was das Recht und die soziale Ordnung anbetrifft . . .

In der Predigt unermüdlich. Ein großes Geheimnis, Geliebte, ist die Predigt. Denn das Heil des Menschengeschlechts ist der Glaube; den Glauben aber weckt die Predigt, wie geschrieben steht: „*Fides ex auditu*“, der Glaube kommt vom Hören (Rom. 10, 17). Zwischen der Menschwerdung des Wortes und der Predigt besteht eine Harmonie, eine wunderbare Nähe und Notwendigkeit. Der Jünger Christi bringt, gibt, schenkt den Menschen Christus, ähnlich der Jungfrau Maria . . . Diese mütterliche Ehre, dieser Ruhm, diese Würde kommt euch jedoch ganz besonders zu. Bleibt eurem Namen, bleibt eurem Dienst im Streite treu; keiner soll sich dem Amt der Predigt aus Trägheit oder Schüchternheit entziehen. In dieser Mühe müßt ihr allen anderen vorangehen . . .